

# „Mit einem Bein in Sibirien“

Schon zu Lebzeiten war er legendär: Josef Holaubek, Polizeipräsident in Wien von 1947 bis 1972, wäre am 5. Jänner 100 Jahre alt geworden.

Ich glaube an die Demokratie und verstehe die Demokratie so, dass man mit den Mitmenschen immer eine Verständigung finden soll“, sagte Josef Holaubek 1987 in der ORF-Sendung „Erinnerungen“. Der Polizist müsse „Freund und Helfer“ sein, betonte er immer wieder, und: „Die gelindere Waffe ist das Wort.“

Josef Holaubek wurde am 5. Jänner 1907 in Wien als Sohn eines Tischlergesellen geboren. Seine Mutter war Wäscherin. Er besuchte die Bürgerschule, erlernte wie sein Vater das Tischlerhandwerk und engagierte sich in der sozialistischen Jugendbewegung. Er war Hörer und später Vortragender am Pädagogischen Institut der Stadt Wien. 1928 kam er zur Wiener Berufsfeuerwehr. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er 1939 von der Gestapo festgenommen und fast ein Jahr inhaftiert; 1943 wurde er strafweise nach Polen versetzt.

Nach Kriegsende übertrug ihm der Wiener Bürgermeister Theodor Körner 1945 die Leitung der Wiener Feuerwehr; kurze Zeit später wurde er zum Branddirektor von Wien ernannt.

**Polizeipräsident ab 1947.** Am 3. September 1947 wurde „Joschi“ Holaubek von Bundespräsident Dr. Karl Renner zum Polizeipräsidenten und Sicherheitsdirektor von Wien ernannt. Eine Funktion, durch die man „mit einem Bein in Sibirien“ stand, wie Holaubek öfters anmerkte. Die Wiener Polizei war damals ein „Tummelplatz für die Kommunisten“, wie Helmer in seiner Biografie „50 Jahre erlebte Geschichte“ anmerkte: „Das von den Kommunisten aufgezogene Spitzelsystem sorgte dafür, dass ihnen nichts verborgen blieb.“ Die Besatzungsmächte ließen sich über alles informieren. Ihre Anordnungen reichten vom Verbot der Luftdruckgewehre bis zur Vorlage von Inventarverzeichnissen der Polizei- und Gendarmeriedienststellen. Jede beab-



Heinz Fischer, Franz Vranitzky, Josef Holaubek.

sichtigte Stellenbesetzung, Versetzung und Abkommandierung von Exekutivbeamten musste den Alliierten zur Genehmigung vorgelegt werden. Verhaftungen durften ohne Zustimmung der Kommandantur nicht vorgenommen werden.“

Leiter der Wiener Staatspolizei war der Kommunist Dr. Heinrich Dürmayer, laut Helmer ein „gelehriger Schüler der russischen Geheimpolizei“. Die Staatspolizei unter Dürmayer verhaftete „nach Belieben, sie führte Hausdurchsuchungen ohne gerichtliche Bewilligung durch, nahm Verhöre vor, beschlagnahmte Lebensmittel und andere Waren und errichtete Anhaltelager, in denen nicht nur Nationalsozialisten, sondern viele andere den Kommunisten missliebige Personen durch Wochen und Monate gefangen gehalten oder gar – was noch schlimmer war – an die Besatzungsmacht als ‚Faschisten‘ ausgeliefert wurden, schrieb Helmer. „Diesem Treiben gegen Recht und Gesetz einen Riegel vorzuschieben, betrachtete ich als eine oberste Verpflichtung.“ Nach einer Amtshandlung gegen Nationalsozialisten, die einen Anschlag auf das Siegesdenkmal der Roten Armee auf dem Stalinplatz (dem heutigen Schwarzenbergplatz) geplant haben sollen, brachte Dürmayer beim Polizeipräsidenten Dr. Klausner eine Beschwerde gegen Sektionsrat Dr. Mayer ein, den Leiter des Staatspolizeilichen Exekutivdienstes und „Hel-

mer-Mann“. Oskar Helmer schildert in seinen Erinnerungen, dass die Attentatsgeschichte erfunden worden sei, um Dr. Mayer absetzen zu können. Dürmayer drohte, Mayer das Betreten der Amtsräume und jede Tätigkeit in der Staatspolizeilichen Abteilung zu untersagen, wenn er noch länger in der Abteilung belassen werde. Helmer über die Ereignisse im September 1947: „Nun galt es, rasch und durchgreifend zu handeln. Eine Hinnahme dieser willkürlichen und anmaßenden

Verfügung Dürmayers hätte für unser Land weit tragende Folgen haben können. Mit sofortiger Wirkung verfügte ich die Versetzung Dr. Dürmayers zur Polizeidirektion Salzburg. Der Polizeipräsident Dr. Klausner wurde damit betraut, Dr. Dürmayer das Versetzungsdekret einzuhändigen. Um dieser unangenehmen Aufgabe auszuweichen, meldete sich der Polizeipräsident krank. Aber ich ließ nicht locker und bestand auf die Durchführung dieser Verfügung ... Nach einer Beratung im Ministerrat wurde mein Vorschlag, den Branddirektor von Wien, Josef Holaubek, zum Polizeipräsidenten zu ernennen und den Ministerialrat Dr. Peterlunger mit der Führung der Staatspolizei zu betrauen, einstimmig angenommen.“

„Ich übernehme dieses schwere Amt in einer Zeit, da die wirtschaftlichen und moralischen Zerstörungen durch einen totalen Krieg den Aufbau unserer Republik und ihrer schönen Hauptstadt aufs Schwerste belasten und hemmen: Die erste Notwendigkeit für den Aufstieg unseres ganzen Volkes zu einem wahren Frieden und zu Wohlstand ist Ordnung und Sicherheit“, schrieb Holaubek in seiner Erklärung zum Amtsantritt. „Ich habe das Amt des Polizeipräsidenten von Wien im vollen Bewusstsein seiner Größe und Bedeutung übernommen. Ich weiß, ich kann die mir übertragene Aufgabe nur verwirklichen, wenn alle meine Mitarbei-



**Josef Holaubek beim Besuch der britischen Königin Elizabeth II.**

ter mich mit allen ihren Kräften unterstützen. Darum bitte ich alle Organe der Wiener Polizeidirektion, ihren Dienst in diesen Jahren seiner bedrückenden Nachkriegszeit so selbstlos und pflichtgetreu wie bisher zu erfüllen – zum Wohle der Bevölkerung von Wien, damit zum Wohle unserer ganzen Republik Österreich: Jeder Bürger unserer Stadt muss wissen, dass die Wiener Polizei ein objektiver und unbeirrter Hüter des Rechtes und der Ordnung, ein treuer Helfer in vielen Nöten, mit einem Wort ein Freund des Volkes ist. Vor allem leiten mich in meiner Arbeit neben den Erkenntnissen der sachlichen Notwendigkeiten die Grundsätze einer wahren Demokratie, dieses entscheidenden Pfeilers unseres Staates. So werden wir in unserem geliebten Wien mit Hingabe und Aufopferung für Ordnung und Sicherheit sorgen und damit hervorragend beitragen, einen raschen Wiederaufbau unserer Heimat zu sichern.“

**„Ordnung machen“.** Holaubek begann mit Unterstützung Helmers, in der kommunistisch unterwanderten Wiener Polizei „Ordnung zu machen“. Nach und nach wurden viele Kommunisten aus der Polizei entfernt. Es war nicht einfach, im geteilten Wien eine demokratisch legitimierte Polizei aufzubauen, die das Vertrauen der Bevölkerung genießen sollte. Taktiker Holaubek agierte mit diplomatischem Geschick, das ihm vor allem bei Verhandlungen in der sowjetischen Komman-



**Polizeipräsident Josef Holaubek mit seinen Nachfolgern Günther Bögl, Peter Stiedl und Karl Reidinger.**

dantur nützte. Eine harte Bewährungsprobe waren die politischen Unruhen im Herbst 1950. Damals erwies sich die Polizei als Hüterin der Demokratie. Im Jahr 1954 klagte Holaubek: „Leider ist der polizeiliche Dienst in Wien noch immer fremden Eingriffen ausgesetzt. Dies führt zu großen Erschwernissen und Störungen. Die verantwortlichen österreichischen Beamten sind indessen ständig bemüht, diese Einflüsse zurückzudrängen und den österreichischen Gesetzen und der österreichischen Geschäftsordnung in ganz Wien uneingeschränkte Geltung zu verschaffen. Fast zehn Jahre nach dem Wiedererstehen unserer Republik können und müssen wir verlangen, dass man uns in unserem eigenen Land nach den Gesetzen, die wir uns selbst geben, leben lässt. Diese wohlbegründete Forderung kann nicht nachdrücklich genug erhoben werden.“ Nach Unterzeichnung des Staatsvertrags kam die Ungarn-Krise und Josef Holaubek sorgte dafür, dass Wiener Polizisten den Flüchtlingen aus Ungarn halfen.

Vom 1. September 1965 bis 30. Juni 1969 leitete Holaubek auch die Sektion II im Innenministerium; danach war er bis 16. Jänner 1972 neben seiner Funktion als Polizeipräsident Generalinspezierender der Sicherheitsbehörden und Landesgendarmeriekommanden, das bedeutete eine große Machtfülle. Auch die Beziehung zur Feuerwehr riss nicht ab. Holaubek war ab September 1960 Präsident der internationalen Feuerwehrorganisation CTIF.

**„I bin's, der Präsident!“.** Weit über die Grenzen Österreichs bekannt wurde Holaubek nach dem spektakulären Ausbruch von drei Häftlingen aus der Haftanstalt Stein im November 1971. Er bewog einen Häftling mit den Worten zur Aufgabe: „I bin's, der Präsident!“. In den Medien und in der Öffentlichkeit wurde er mit „I bin's, dein Präsident!“ zitiert.

Ein Vierteljahrhundert, bis zum 31. Dezember 1972, hatte Josef Holaubek sein Amt als oberster Polizist der Bundeshauptstadt inne. Er war vermutlich der längstdienende Polizeipräsident der Welt. „Josef Holaubek, ein Symbol für Nachkriegszeit und Wiederaufbau, verlässt nach 25 richtungsweisenden Dienstjahren die Bühne“, wird in einer Polizeichronik über seinen Abschied aus dem Polizeidienst in die Pension vermerkt. Zu seinem 80. Geburtstag äußerte sich Holaubek zuversichtlich: „So werd'n wir halt älter, aber net alt.“ Bis ins hohe Alter fühlte er sich, wie er selbst sagte, als „pumperlg'sunder Urwaldmensch“.

Holaubek blieb auch in der Pension stark im Bewusstsein der Bevölkerung verwurzelt. Was sonst nur bei Spitzensportlern oder Schauspielern vorkommt, wurde auch Holaubek zuteil: Die Änderung seines Vornamens in die Koseform „Joschi“.

Josef Holaubek starb am 10. Februar 1999 im Alter von 92 Jahren. Er wurde am 3. März 1999 in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt.

*Werner Sabitzer*